

Beilage zu Nr. 175 des Grenzhefters.

Neuenbürg, Donnerstag den 9. November 1893.

Württemberg.

Stuttgart, 4. Nov. Von der Notstandskommission. Die Vorräte der Kommission an Futtermitteln und Streumaterialien sind in der letzten Zeit so sehr in Anspruch genommen worden, daß zur Zeit nur noch über 49 Waggons Mais und 11 Waggons holländische Torfstreu verfügbar sind. In der Zeit vom 3. Okt. bis 3. Nov. sind allein 96 Waggons Mais verkauft worden. An holländischer Torfstreu sind bis jetzt 87 Waggons durch die Notstandskommission vermittelt worden, von dem Torfwerk Schuffenried 20 Waggons. Die Dedung des Streubedarfs ist zur Zeit das Allernotwendigste, da in vielen Gegenden des Landes alles verfügbare Stroh verfüttert werden muß. Die Leistung der Torfverwaltung Schuffenried ist außerordentlich dankbar zu begrüßen. Derselben liegen augenblicklich Bestellungen auf Torfstreu und Torfmüll in der Höhe von 6000 Zentnern vor. Weitere Lieferungen für sofort kann daher die Torfverwaltung zur Zeit nicht mehr übernehmen. In der Hauptsache sind die Landwirte auf Gewinnung von Laub, Moos und insbesondere Nadelreisstroh angewiesen. Auf den 15. November ist seitens der Notstandskommission die Zählung des württemb. Rindviehbestandes eingeleitet, um zahlenmäßigen Nachweis darüber erbringen zu können, in welchem Umfang sowohl im ganzen Land wie in den einzelnen Landesanteilen infolge der Futternot eine Abnahme des Rindviehbestandes stattgefunden hat.

Stuttgart, 3. Nov. Heute abend 8 Uhr hielt Hr. Berggrat Dr. Klüpfel im Württemb. Verein für Handelsgeographie einen Vortrag über die „Erlebnisse eines Jury-Mitgliedes auf der Weltausstellung in Chicago“. Redner war vom deutschen Reichskommissar zum Eintritt als Preisrichter in das internationale Preisgericht aufgefordert worden und reiste am 1. Juli d. J. nach Chicago ab. In höchst interessanter Weise schilderte Dr. Klüpfel seine Reise dahin, die Tätigkeit als Preisrichter und seine Eindrücke, die er dortselbst empfangen hatte. Der Vortragende hatte vornehmlich in der Eisenindustrie tätig zu sein. Die von der Ausstellung belegte Fläche war fünfmal so groß, als diejenige der Pariser Ausstellung im Jahre 1889. In dem zur Anwendung kommenden System, nach welchem die Preise verliehen werden sollten und welches anfangs von allen ausländischen Kommissaren angegriffen worden war, beruhte der Schwerpunkt auf der Entscheidung des sachverständigen Einzelrichters. Die deutschen Preisrichter hatten die Ehre zu Schiedsrichtern gewählt zu werden, wenn die Amerikaner unter sich uneinig waren. In der Eisenindustrie hatten außer Amerika und Deutschland nur noch Schweden Bedeutendes ausgestellt. Mit Genehmigung wurde aufgenommen, daß noch der Schilderung des Redners noch allgemeiner Ansicht Deutschland in der Ausstellung außer Amerika alle anderen Länder weit übertroffen hatte. Nachdem Dr. Klüpfel die amerikanische Ausstellung eingehend beschrieben, kam er noch auf die französische Abteilung zu sprechen. Die Ansicht, daß Frankreich in Chicago ein industrielles Sedan erlebt habe, sei unrichtig und die Zeitungsmitteilungen in diesem Punkt übertrieben. Das Arrangement der französischen kunstgewerblichen Ausstellung z. B. habe ihm mehr imponiert, als die deutsche diesbezügliche Abteilung. Nachdem Redner noch die volkstümliche Seite der Ausstellung und die Stadt Chicago die in ihrem größten Teile nichts weniger als schön sei, beschrieben hatte, führte er die Anwesenden noch durch verschiedene auf der Rückreise berührten Städte (Washington und Philadelphia) und schloß seinen eingehenden mit vollem Beitrag aufgenommenen Vortrag mit einer kurzen Schilderung der über Genua unternommene Heimreise.

Heilbronn, 3. Nov. Der hies. Weingärtnergesellschaft wurde nach einer Nachricht

aus Chicago für ihre dort ausgestellten Weine vom Preisgericht eine Medaille zuerkannt. — Ferner wurde auf der im vorigen Monate stattgefundenen internationalen Kochkunst-Ausstellung in London der Firma C. H. Knorr in Heilbronn für deren rühmlichst bekannten Suppenmehle, Suppentafeln und Präserven (Dörrgemüse) die große goldene Medaille (die einzige für diese Branche) zuerkannt. Ferner haben die englischen Vegetarier derselben in Anerkennung der ausgestellten Dörrgemüse extra ein Ehrendiplom gewidmet.

Mayjers „Gutmanufaktur“ in Ulm hat auf der Weltausstellung zu Chicago die höchste Auszeichnung, die überhaupt in der Manufakturbranche verliehen worden ist, erhalten.

Stuttgart, 6. Nov. Strafkammer. Wegen fahrlässiger Uebertretung des Nahrungsmittelgesetzes wurde die Wildprethändlerin Dorothea Haug von hier zu der Geldstrafe von 50 M. verurteilt, weil sie im September in der hiesigen Gemüsehalle zwei in hochgradige Fäulnis übergegangene, graugrün aussehende Rehzweige feil hielt, ohne deren Gesundheitsgefährlichkeit zu kennen. Sie entschuldigte sich damit, daß das Publikum Wildpret mit Hautgout suche; seitens des Sachverständigen wurde aber solches faulgewordene Wildpret als gesundheitsgefährlich bezeichnet.

Spaichingen, 2. Nov. In den nächsten 10—14 Tagen wird am Fuße des Dreifaltigkeitsberges ein Windmotor fertiggestellt sein, vermittelt dessen Trinkwasser auf eine Höhe von ca. 150 m auf den Berg geleitet wird. Das Unternehmen ist das erste derartige Werk in Süddeutschland.

Fellbach, 3. Nov. Der heutige Herbst hat hier bei rund 7000 Hektol. Weinerzeugnis die runde Summe von 400 000 M. eingebracht, gewiß eine schöne Summe, die aber bei einem guten Herbst das Doppelte ausmachen könnte. Dieser Einnahme für Wein steht in hiesigem Ort heuer gegen 24 000 M. Auslage für Mostobst gegenüber, bei dem hiesigen Obstmangel wurden rund 8000 Zentner Obst hier eingeführt. — In Bietigheim belief sich der Ertrag, welchen die Weinberge heuer lieferten, auf 900 Hektoliter. Der niederste Preis per Hektol. war 37 M., der höchste 57 M. der Gesamtgeldwert für obige 900 Hektol. betrug 43 000 M. gegen 19 000 M. für 300 Hektol. im vorigen Jahr.

Freudenstadt, 5. Nov. Ermutigt durch den heutigen reichen Obstsegen und die Anerkennung, welche die Bemühungen des Obstbauvereins der Obstbaumzüchter in Göttingen, Schernbach und Hochdorf hies. O.A. auf der Landesobstausstellung fanden durch Verleihung eines Diploms 1. Klasse, versammelten sich gestern Abend eine größere Anzahl hies. Obstbaumzüchter und sich für den Obstbau interessierender Bürger, um der Frage über die Gründung eines Obstbauvereins Freudenstadt nahe zu treten. Die Versammlung teilte vollständig die von dem Vorsitzenden, Oberlehrer Schweikhardt, vertretene Ansicht, daß unsere Schwarzwaldhöhe sich sehr gut zum Obstbau eigne, vorausgesetzt, daß die richtige Auswahl der Sorten getroffen werde, was durch vieljährige Erfahrung bereits gelungen sei. Ebenso wurde der Zusammenschluß der Obstbaumzüchter zwecks gegenseitiger Belehrung für die Pflege und Hebung des Obstbaus als dienlich erachtet und der Verein, dem sämtliche Anwesende beitraten, sogleich gegründet, wobei als Vorstand Oberl. Schweikhardt durch Zufall gewählt wurde.

Stuttgart, [Landesproduktionsbörse]. Bericht vom 6. Nov. von dem Vorstand Frh. Kreglinger.) Auch in abgelaufener Woche blieb am Weltmarkt das Geschäft in Brotfrüchten laßlos und träge. Gerste bleibt gefragt. Die gut besetzten süddeutschen Märkte melden keine Preisänderung. Auf dem heutigen Hopfenmarkt war der Umsatz und die Zufuhr nur gering. Die Preise haben sich noch nicht gebessert und sind gegen den Vormarkt unverändert. Die meisten Eigentümer von Ware gaben deshalb nicht ab. Die Börse

ist gut besucht. Geschäft nicht belangreich. Wir notieren per 100 Kilogramm: Weizen, Kanjas 17 M. 75 Pf., La Plata 17 M. 50 Pf., rumän. 16 M. 45 Pf., bayr. 17 M., Dinkel 12 M., unbereget, 11 M. 40 Pf. bereget, Gerste, bayr. 19 M. Rörblingen 19 ungar. 19 M., Hafer, Holländer 19 M. 40 Pf., dto. Alb., Ia. 19 M., Alb 17 M. 20 Pf. — Wehlpreise per 100 Kilo. inkl. Sad bei Wagenladung: Wehl Nr. 0: 28 M. 50 Pf. bis 29 M. 50 Pf., Nr. 1: 26 M. 50 Pf. bis 27 M. 50 Pf., Nr. 2: 25 M. bis 26 M. 50 Pf., Nr. 3: 23 M. bis 24 M. 50 Pf., Nr. 4: 19 M. bis 19 M. 50 Pf. Suppengries: 29 M. 50 Pf. Mele mit Sad 10 M. per 100 Kilo je nach Qualität.

Aus Elsass-Lothringen, 3. Nov. Der Ertrag der Rappoltsweiler „Jahnsacker“, eine der besten Marken des Oberelsaß, ist zu 80 M. das Ohm (= 50 Liter) verkauft worden. Auch der Absatz der gewöhnlichen Weisweine belebt sich. Die Preise haben in den letzten Tagen etwas angezogen. Tagespreis 16—18 M. Die Rieslinge, die in diesem Jahre nicht so ergiebig waren, wie sonst, bekommen dafür ein um so ausgeprägteres Bouquet. In Wehlenheim ist ein größerer Posten Tosaier zu 24,80 M. abgesetzt worden. In Reichenweier stellt sich der Tagespreis auf 15,20 M. Absatz ziemlich befriedigend. Auch St. Pilt notiert belebteres Geschäft. Die Preise sind im Steigen begriffen. In den letzten Tagen wurden 12,20 M., teilweise 16,80 M. bezahlt.

Ausland.

Paris, 6. Nov. Nach einer Mitteilung des „Gaulois“ soll der Generalstabschef Le Monton de Boisdeffre beabsichtigen, die Herabsetzung der Mobilisierungsrüst auf 5 1/2 Tage durch Abänderung der Konzentrationsbefehle für das VIII., XI. und XIII. Armeekorps, sowie durch Vereinigung zweier strategischer Bahnlagen zu erreichen.

Petersburg, 6. Nov. Der deutsche Botschafter General von Werder war gestern in Gatschina beim Kaiser. Der besonders gnädige Empfang blieb in der russischen Kreise nicht unbemerkt.

Die fieberhafte Spannung, mit der ganz Spanien den Ereignissen in Melilla folgt, ist durch die furchtbare Katastrophe von Santander für einen Moment unterbrochen worden. In der That stellt sich das Unglück, welches sich in der nordspanischen Hafenstadt Santander durch die entsetzliche Dynamitexplosion auf dem Schiffe „Cabomachichaco“ ereignete, als ein überaus schweres und umfangreiches dar. Denn durch die Explosion wurden neben dem Unglücksschiffe selbst noch mehrere andere Schiffe gänzlich oder wenigstens teilweise vernichtet, ferner der Quai und eine ganze Reihe Häuser zerstört, ein Eisenbahnzug zertrümmert u. s. w. Ueber die Zahl der bei der Katastrophe umgekommenen oder verletzten Personen liegen noch keine bestimmten Meldungen vor, sie ist aber in beiden Fällen zweifellos sehr groß. Eine genaue Feststellung der Anzahl der Opfer ist eben noch unmöglich, da noch immer Tote und Verwundete aufgefunden werden, während viele Personen förmlich zerstückelt worden sind. Unter den Toten befinden sich der Präsekt, der Garnisonskommandant, der Gensdarmarierchef u. mehrere Magistratspersonen. Für die heimgesuchte Stadt ist sofort eine umfassende Hilfsaktion in Szene gesetzt worden, der Finanzminister und Minister des Innern trafen in Santander ein.

San Sebastian, 6. Nov. Hier wird berichtet, bei der Explosion des mit Dynamit beladenen Schiffes in Santander seien 600 Personen getötet worden. Die Toten sind größtenteils bereits erkannt. Die meisten Gebäude drohen einzustürzen. Die Königin-Regentin begiebt sich wegen der marokkanischen Ereignisse nicht nach Santander.

Aus Bordeaux wird gemeldet, daß für das dortige Gebiet 1893 das beste Weinjahr des Jahrhunderts geworden ist. Von Frühjahr bis Weinlese haben die Reben das günstigste Wetter gehabt. Die Weinlese hat dabei früher als jemals, am 24. Aug. beginnen können.

Paris, 5. Novbr. Bekanntlich war ein Streit über die Frage entbrannt, welcher heilige Rock der echte sei, der von Trier oder der von



Argentuil. Bischof Bouz von Versailles hat je ein fleckiges und ein fleckenloses Stück des Rockes von Argentuil chemisch untersuchen lassen; die Flecken haben sich als Blutflecken erwiesen. Aus diesem und aus anderen Umständen wird in einem von geistlicher Seite veröffentlichten Buche bewiesen, daß der echte „heilige Rock“ der von Argentuil sei. — Wunderbar! —

Telegramm an den Enghäler.

Madrid, 8. Nov. Aus Barcelona wird gemeldet: Heute Nacht wurden bei der Einweihung des Theaters Vico während des II. Aktes von Wilhelm Tell 2 Bomben zwischen die Orchesterstühle geworfen; eine explodierte tötete 9 Frauen und 6 Männer und verwundete Viele. 2 bekannte Anarchisten sind als mutmaßliche Thäter verhaftet.

Unterhaltender Teil.

Eine unheimliche Ueberraschung.

Humoreske von B. Coronis. (Fortsetzung 2.) (Nachdruck verboten.)

Wie ein drüllender Löwe stürzte Mopler hinter seiner Köchin drein. „Sie sind schuld an dem ganzen Unglück!“ schrie er, seiner Sinne nicht mehr mächtig. „Sie werden die Riste wegschaffen!“

„Kunnt ma einfall'n! I geh nöd dran! da drauf können's Ihna heilig und fest verlassen!“ wehrte sie sich.

„O, lieber Herr Revisor helfen Sie uns doch. Tragen Sie das entsetzliche Ding fort,“ flehte Hannchen. Perche's lange, dünne Beine schlotterten bei dieser Zumutung, auf welche er schleunigst erwiderte: „Ach, wie gern, mein Fräulein! Aber ich habe Rheumatismus im rechten Arm und würde sie und dingt fallen lassen. Ueberhaupt erinnere ich mich jezt, daß ich vergaß den Hausschlüssel einzusteden. Ich muß ihn nur schnell holen — aber ich komme wieder — ich komme wieder —“

Die letzten Worte klangen bereits vom Flur her. „Wie feig! Wie erbärmlich! In unserer größten Not läßt er uns stehn. Siehst Du nun Vater, daß ich recht habe ihn zu verabscheuen?“ rief Hannchen.

„Ich habe nie viel auf ihn gehalten?“ stimmte Frau Rosalinde bei.

„Ach was! Das zwecklose Herumreden ändert nichts an unserer Lage,“ fiel Herr Mopler ein. „Was nun thun? Ungeschickt es angreifen, kann die Explosion beschleunigen. Mit einem Richte darf man überdies schon gar nicht in die Nähe kommen.“

„Dann ist es am besten, wenn wir die Riste unberührt bis morgen stehn lassen.“

„Wer bürgt uns denn dafür, daß nicht ein Uhrwerk drinnen verborgen ist und zur bestimmten Stunde, vielleicht mitten in der Nacht ein fürchterlicher Knack ertönt und das ganze Gebäude in einen Trümmerhaufen verwandelt wird?“

„Jesus, na! Is dös a Weihnachten! Grad narrisch kunnt ma wer'n!“ jammerte Resi. „I wuß was i thuo: i pack meine sieb'n Zweiscklen z'jamm und schau daß i weiter kumm!“

„So? Nachdem Sie durch Ihren Ungehorsam und Leichtsinm das ganze Unheil angerichtet haben, möchten Sie sich aus dem Staub machen?“ schrie der Empörte. „Die Galle läuft mir über, wenn ich Sie nur ansehe. Weiß Gott — mit eigener Todesgefahr möchte ich Sie pflichtvergeßene Person neben die Riste hinschleppen und dort festbinden.“

„Z' Hilf! z' Hilf! Er will ma ans Leben! z' Hilf! Er bringt mi um!“ kreischte die Köchin mit den kräftigen Ellbogen links und rechts ausstößend. Herr Mopler wurde in empfindlicher Weise vor den Wagen getroffen und während er sich denselben rieb, flüchtete die Grängstigte aus dem Hause.

In dumpfer Verzweiflung blieben Vater, Mutter und Tochter zurück. Was thun? — den Hausknecht und den Gärtner rufen? — Der Erstere war nie so recht nüchtern und konnte durch töppisches Zugreifen die Katastrophe beschleunigen und der Zweite ächzte und stöhnte

schon wenn er seine volle Siebkanne aufheben mußte. Er gehörte gewissermaßen zu dem alten Hausrat, der zu nichts mehr nütze ist, dem man aber doch ein Plätzchen in der Kumpelkammer gönnt. Die jüngeren Leute waren alle fort — beurlaubt.

Eben beschloß man die Nacht im „Silbernen Hamster“ zuzubringen als sich eilige Schritte näherten. Nach flüchtigem Klopfen trat Paul Frank ins Zimmer und hinter ihm stand Resi und warnte:

„Behn's nur nöd z'weit vor! Der Herr is grad wie a Wilder! Jesus na! Was er für Augen macht! Als ob er An derwürgen möcht!“

„Entschuldigen Sie mein Eindringen, begann Frank sich an den Hausherrn wendend, „aber ich hörte so eben von Ihrer Köchin was sich zugetragen hat und komme Ihnen meinen Beistand und meine Hilfe anzubieten.“

„Aus kann Niemand helfen! jammerte Herr Mopler in einen Stuhl sinkend. Wir sind verlorene Leute!“

„So schlimm wird es doch nicht werden,“ beruhigte Paul. „Ich meine überhaupt Sie machen sich unnötige Sorgen. Mag es sich immerhin um einen schlechten Witz handeln, aber an eine verrückte That glaube ich nicht. Doch wie dem auch sei, ich verstehe mit gefährlichen explosionsfähigen Stoffen umzugehen und will Sie von dem rätselhaften Gegenstand befreien.“

Mit diesen Worten schritt er tapfer auf die mysteriöse Riste zu. Aber Herr Mopler warf sich ihm mit kreidbleichem Gesicht in den Weg und leuchtete: „Stehen lassen! Stehen lassen! Nicht anrühren! Das Teufelsding könnte losgehen! „Da — es knittert schon!“

„Aber nein! Ich habe so eben auf einen Bogen Papier getreten.“

„Einerlei! Es wird nicht angerührt! Ich will es nicht haben!“

„Um alles in der Welt, nehmen's Ihna in acht! Dös kann am den Kopf runter reißn!“ zeterte Resi sich hinter den Küchenschrank verschanzend, während Frau Rosalinde und Hannchen mit gerungenen Händen auf die Kniee sanken.

„Ich will Ihnen einen Vorschlag machen,“ jagte Frank nach kurzem Besinnen. „Fortgeschafft oder geöffnet muß der verdächtige Gegenstand ja doch werden. Je eher das nun geschieht, desto besser ist es. Verlassen Sie erst alle miteinander das Haus und dann werde ich die Riste recht sorgfältig anfassen und hinaustragen.“

„Ja — ja — ich sehe wohl ein, daß es keinen anderen Ausweg giebt,“ stimmte Herr Mopler äbgernd bei. „Ihre Opferwilligkeit rührt mich tief, junger Mann; in Himmelsnamen denn! Verlieren wir keine Zeit, geht alle vorton, ich folge euch.“

Er trieb die Seinigen nach der Thüre, während Paul in das Zimmer trat, in welchem sich die geheimnisvolle Sendung befand. In diesem Augenblicke aber stürzte Hannchen, alles vergessen, dem Geliebten nach und rief: „Ich weiche keinen Schritt! Wenn Du stirbst, will ich auch sterben! Ehe ich den abscheulichen Revisor heirate, der wie ein wandelnder Kleiderstod aussieht, ziehe ich es ohnedem vor, in die Luft gesprengt zu werden.“

„Mein Kind! — Mein einziges Kind!“ wehlagte die Mutter, die Widerpenstige umklammernd. „Hilfe! Rettung!“

„Halt! — halt! Kommt alle heraus!“ schrie nun auch der entsetzte Vater. „So geht es nicht, aber ich habe eine Idee — eine außerordentlich kluge Idee!“

„Du?“ rief Rosalinde. Dieses einzige Wort drückte einen furchtbar beleidigenden Zweifel aus, doch Herr Mopler war jezt zu sehr mit seinem Einfall beschäftigt, um es zu bemerken. „Ja eine prächtige, unbezahlbare Idee!“ wiederholte er. „Die Riste muß unter Wasser gesetzt und der Sprengstoff auf diese Weise unschädlich gemacht werden. Resi laufen Sie schnell und holen Sie die Feuerwehr. Schnell, schnell! Der Schlauch wird dann durch das Fenstergitter durchgeleitet und der volle Strahl strift das furchtbare Un Ding da.“

„Na, dös sieht unserm Herrn ka Mensch nöd an, daß er so g'scheut ist!“ jubelte die Köchin.

„Eine so alberne Bemerkung kann nur aus

Ihrem Munde kommen,“ konnte sich der Beleidigte nicht enthalten ihr nachzurufen. (Schluß folgt.)

Eine Ahnung. Ein früherer Seelsorger schreibt dem N. Z. aus seinen Erlebnissen: An einem heißen Vormittag des Juli 1865 erschien in einem Pfarrhause des württembergischen Schwarzwaldes ein dem Mittelstande angehöriges Ehepaar mit der Bitte, das Pfarrhaus mit dem angrenzenden Garten und die Kirche besichtigen zu dürfen. Der Mann, ungefähr 60 Jahre alt, stellte sich als der Kanzlist Weiser vom Gerichtshof in Tübingen vor, der, als Sohn eines früheren dortigen Pfarrers, das Haus, in dem er einst geboren, und die Kirche, wo er einst getauft wurde, noch einmal sehen wollte. Während der Mann, ernst und einsilbig, allein im Garten umherging, machte die Frau der Pfarrfamilie die Mitteilung: sie beide, obwohl kinderlos, leben friedlich und freundlich miteinander, nur drücke sie das beständige Kreuz, daß ihr Mann, obwohl im allgemeinen gesund und rüstig, sich mit unaufhörlichen Todesahnungen trage. So habe er ihr in den letzten Tagen durchaus keine Ruhe mehr gelassen, sie müsse ihn so bald als möglich auf der Reise nach dem Schwarzwaldort begleiten; merkwürdigerweise trage er seit einiger Zeit und so auch diesmal 70 fl. in Gold extra bei sich zur Bestreitung seiner Leichenkosten. Vom Pfarrhaus ging er in das Kirchlein, wo Herr Weiser zu seiner großen Freude noch vom letzten Sonntag her das Lied aufgesteckt fand: „Himmelan, nur himmelan soll der Wandel gehen.“ Von der Kirche aus betrat er den unmittelbar anstoßenden Friedhof, der eine schöne Aussicht auf das Murgthal und die angrenzenden Tannenberge bietet. „Ach, was ist doch das für ein schöner Ruheplatz!“ seufzte Herr Weiser. Von da ging's den Berg hinab, wo am Wirtshaus das Gefährt auf das Ehepaar wartete. „Nun, gottlob!“ sagte Herr Weiser; aber wie er den Fuß ansetzte, um einzusteigen, fiel er, vom Schläge gerührt, zur Erde und war sofort eine Leiche. 2 Tage darauf wurde er auf dem „schönen Ruheplatz“ zur ewigen Ruhe gebettet.

Aus Montreux wird folgendes Charakteristikum des Herbstes von 1893 unterm 23. Okt. gemeldet: Auf dem hiesigen Markt werden noch Erdbeersträußchen, reife Himbeeren und grüne Bohnen feilgeboten; in den Gärten reifen Birnen und Äpfel zweiter Blüte, auf den Bergen findet man blühenden Enzian und Alpenrosen. Auf den Bänken unserer Promenaden sitzen die Kurgäste, und die Damen spannen ihre hellen Sonnenschirme aus, um sich gegen die warmen Strahlen zu schützen.

Zum Haieneinkauf dürfte den Hausfrauen folgende Wink willkommen sein: Gut erhaltene Augen deuten darauf hin, daß der Hase frisch geschossen zum Verkauf liegt. Sind die Augen des Tieres eingefallen, so ist der Hase schon einige Tage tot. Sind die Nägel an den Zehen, vor allem aber an den Hinterläufen noch schwarz, etwas spitz und scharf, so hat man es mit einem diesjährigen Hasen zu thun, sind aber die Nägel abgelaufen und an den Hinterläufen grau, so ist es ein älteres Tier.

Ertappt. Junge Frau: „Womit hast Du denn den Hasen geschossen?“ — Mann: „Na, mit der Flinte!“ — Junge Frau: „Aber hier steht ja noch der Lappen im Lauf, den ich heute Morgen hineingestopft habe.“

(Auf See.) Eine Dame zu einem Matrosen: „Sagen Sie mal, das Wetter ist doch sehr schlimm, nicht?“ — Matrose: „Ja will Se wat seggen, Madam . . . so lang noch Damens up Deck sünd an dornah fragen, is dat Wetter nie schlimm!“

Sie glauben nicht

wie viel Geld Sie sparen, wenn Sie Ihren Bedarf an Manufakturwaren, Herren- u. Damenkleiderstoffen, Hemdenstücken, Aussteuerartikeln etc. bei Ludwig Beder vorm. Chr. Erhardt in Pforzheim decken. Ein Versuch wird Sie von der enormen Billigkeit überzeugen.

